

Konsequenzen mit sich, da im Mittelpunkt des Interesses allein deren finanzielle Seite stand. Freilich sollte er später ein wichtiges Instrument im sozialen Umgestaltungsprozeß werden.

Der abschließende vierte Teil (S. 273–374) ist der Epoche der Veränderung, der Auflösung des bisherigen sozioökonomischen Systems gewidmet. H. unterscheidet darin eine Periode der akuten Krise von 1425 bis etwa 1480, gekennzeichnet durch Kriege, Naturkatastrophen, Epidemien und Münzchaos, welche die Landbevölkerung zum Kampf ums nackte Überleben zwangen und die Grundherren in ihren spezifischen Interessen, den Einkünften, trafen, und in die folgenden Jahrzehnte des eigentlichen Umbaus der Gesellschaft vor einem verhältnismäßig friedlichen und ruhigen Hintergrund. Nach dem Urteil des Vfs. lag die Ursache dafür in einer grundsätzlichen Veränderung der Haltung der adligen und bürgerlichen Grundherren zu ihrem Landbesitz, in einer neuen Sicht von dessen wirtschaftlicher Funktion und der Aufhebung der alten Distanz, mit der Tendenz zur Bildung von Großgrundbesitz und zur neuerlichen Ausweitung der Vorwerkswirtschaft. Durch die Übernahme von ursprünglich nicht grundherrlichen Funktionen, vor allem durch die weitgehende Ausschaltung der Schulzen, und durch eine erfolgreiche Politik der Verschlechterung der bäuerlichen Rechte in vielen kleinen, individuellen Schritten sind die Grundherren von Besitzern eines Rechts auf regelmäßige Einkünfte zu Besitzern von Produktionsmitteln und zu Herren über „Untertanen“ geworden, die Bauern wurden einer umfassenden Kontrolle durch „ihre“ Herrschaft unterworfen. Man wird sich der Stringenz dieser vielfach belegten Schlußfolgerungen nicht entziehen können, wenngleich gewisse Zweifel an der zeitlichen Zuordnung bleiben; zumindest die Wurzeln für diesen tiefgreifenden Wandel liegen mit Sicherheit noch in der „Sturmzeit“ vor 1480.

Der umfangreiche Anhang enthält neben dem gesamten Anmerkungsapparat, einem Glossar, der Bibliographie, dem Register und Ortsnamenkonkordanzen u. a. auch eine kurze Charakterisierung einiger besonders wichtiger Quellen sowie Überlegungen zu deren statistischer Auswertung sowohl hier (S. 377–399) als auch in den informativen und weiterführenden Tabellen, Schaubildern und Figuren im Text. Die vielfältigen Vor- und Rückverweise machen die Lektüre des Werkes mitunter recht mühsam; der Fachmann wird über einige eigenwillige Abkürzungen und die eine oder andere Ungereimtheit in der Namenkonkordanz (vor allem bei abgekommenen Orten) erstaunt sein – insgesamt aber vermittelt der Band eine Vielzahl neuer Erkenntnisse und selbst da, wo man zum Widerspruch geneigt ist, wichtige Denkanstöße. Er zeigt gleichzeitig beispielhaft auf, welche vielfältigen Forschungsmöglichkeiten zur Geschichte Schlesiens im Spätmittelalter es trotz der schweren Archivalienverluste durch den letzten Krieg auch heute noch gibt.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Elmar Seidl: Das Troppauer Land zwischen den fünf Südgrenzen Schlesiens. Grundzüge der politischen und territorialen Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundl. Reihe, Bd. 1.) Gebr. Mann Verlag, Berlin 1992. 228 S., 85 Abb., zahlr. Tab., 7 Kt. DM 78,—

Manche Bücher stürzen den Rezensenten in einen nahezu unauflöselichen Zwiespalt: Auf der einen Seite steht die Bewunderung für den Fleiß des Autors und die Genugtuung, nun endlich an einer Stelle die wesentlichen Fakten zu einem Sachverhalt oder wie hier zur historischen Entwicklung einer Region gebündelt vorzufinden, die man sonst mühsam aus zahlreichen Einzelveröffentlichungen zusammensuchen muß, auf der anderen Seite aber bleibt das Bewußtsein, daß die erwartete – und dringend notwendige – Bestandsaufnahme nur unvollkommen geglückt ist, weil wichtige Literatur und sogar Quellenwerke übersehen wurden und methodische wie terminologische

Mängel und Unschärfen offenbar werden. Dies alles ist bei dem hier anzuzeigenden Werk von Elmar Seidl der Fall.

Ausgangspunkt des Vfs. war das Bestreben, sich „selbst für kulturlandschaftliche Forschungen einen Überblick über die komplizierten politischen und territorialen Entwicklungen im Troppauer Land [zu] schaffen“ (S. 11); er bietet daher bewußt nur eine Zusammenfassung der Ergebnisse der älteren Literatur zu diesem Thema in geographischer (Kap. 2), historischer (Kap. 3–8) und verwaltungsmäßiger (Kap. 9) Hinsicht, behandelt kurz das Problem der Mährischen Enklaven (Kap. 10) und fügt einen umfangreichen Anhang mit Statistiken – zum Stand um die Mitte des 19. Jhs. – und Tabellen (u. a. Regententafeln) an. Sieben vom Autor selbst entworfene Karten erleichtern dem Leser die Orientierung und bieten ihm zudem eine Vielzahl weiterer Informationen. Die 85 Abbildungen auf unpaginierten Tafeln erscheinen demgegenüber nur teilweise zur Illustration des Textes geeignet.

Im Grunde genommen beginnt das Dilemma des Vfs. mit der Definition und Abgrenzung des zu behandelnden Gebiets. Das häufig auch als Oppaland bezeichnete Troppauer Land (tschech. Opavsko) stellt nicht einmal geographisch, geschweige denn politisch-historisch eine eindeutige Größe dar. In diesem typischen Interferenzfeld zwischen Schlesien und Mähren hat es im Verlaufe der Geschichte eine Vielzahl von Grenzveränderungen gegeben (daher die „fünf Grenzen“), die zu unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Teilen geführt haben, was von S. durchaus gesehen wird. Um zu einer gemeinsamen Basis zu gelangen, geht er von dem angenommenen (!) Umfang des Herzogtums Troppau bei dessen Gründung (?) im Jahre 1318 aus (vgl. S. 18 ff. u. Ktn. 3–4), den er dann im wesentlichen seinen weiteren Ausführungen zugrunde legt. Tatsächlich hat aber weder das Weichbild von Neustadt noch gar der Dörferkomplex um Gläsen (südl. von Oberglogau) jemals zu diesem Herzogtum gehört, und auch die umfangreichen Besitzungen des Bischofs von Olmütz bildeten – bis auf wenige Dörfer – keineswegs Enklaven innerhalb des so definierten Troppauer Landes (wohl aber innerhalb des späteren Kronlandes Schlesien), da sie ja nicht von den Grenzen des Herzogtums Troppau bzw. seiner späteren Teilfürstentümer umschlossen waren – es ist also problematisch, sie alle als historische Anteile des Troppauer Landes zu betrachten, zumindest wäre stärker zu differenzieren und genauer zu argumentieren gewesen.

Wesentlich schwerer wiegt freilich, daß wichtige neuere Editionen und Darstellungen nicht zur Kenntnis genommen sind; so werden z. B. viele Urkunden nach völlig veralteten Diplomataren des 19. Jhs. zitiert, obwohl inzwischen im Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, im Schlesischen Urkundenbuch oder in anderen Quellensammlungen neue, zuverlässige Ausgaben vorliegen. Einschlägige tschechische Arbeiten aus der Zeit nach 1945, wie etwa von Jaroslav Bakala, werden völlig negiert; die „Ergänzende und weiterführende Literatur in Auswahl“ (S. 187–193) nennt statt dessen einige wenige allgemeine Übersichtsdarstellungen aus der Feder tschechischer Autoren, die freilich für das behandelte Thema allenfalls marginale Bedeutung haben. Es fehlen allerdings auch Arbeiten deutscher Historiker, wie die Dissertation des Rezensenten über die Herrschaft Freudenthal oder die Abhandlung von Herbert Patzelt über die Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien – so mancher Fehler der älteren Literatur, der hier kritiklos übernommen und weitergegeben wird, hätte sich durch die Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse vermeiden lassen. Auch die moderne Diskussion über die Entwicklung des Städtewesens ist offensichtlich unzulänglich rezipiert, sonst wären nicht in die Aussagen über die Besiedlung (S. 32–41) einige viel zu frühe Ansätze für „Gründungsstädte“ eingeflossen. So wird – insgesamt betrachtet – der Leser zwar über die großen Grundzüge der Entwicklung zuverlässig informiert, aber im Detail hapert es mitunter doch recht bedenklich.

Zum Schluß sei nur noch eine Frage von untergeordneter Bedeutung gestreift, mit deren Lösung sich der Rezensent aber überhaupt nicht anfreunden kann. Der Vf. erklärt (S. 112, Anm. 402) kurzerhand die Schreibweise „-thal“ für antiquiert, und so begegnen plötzlich Orte wie Freudenthal, Würbenthal und andere ohne das vertraute h, obwohl ihnen dies doch offiziell stets zugestanden hat. Hier scheint ein falsch verstandener Harmonisierungsgedanke hinter dieser „Berichtigung“ zu stehen, die wirklich nicht Schule machen sollte.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Wilhelm Kühlmann: Martin Opitz. Deutsche Literatur und deutsche Nation. (Martin-Opitz-Bibliothek Herne, Schriften, I.) Verlag Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 11, D-4690 Herne. Herne 1991. 71 S., Abb. i. T. DM 15,—

Anläßlich der konstituierenden Sitzung des Stiftungsrates der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne am 25. September 1990 hielt der Heidelberger Germanist Wilhelm Kühlmann einen Festvortrag, der 1991 in erweiterter Fassung erschienen ist und „sich an ein nicht fachlich spezialisiertes Publikum wendet“. Der schmale Band, illustriert mit zehn Schwarzweiß-Abbildungen aus den Werken von Martin Opitz und ausgestattet mit sorgfältig ausgewählten Literaturhinweisen auf grundlegende Werke der Primär- und Sekundärliteratur nebst Abbildungsverzeichnis und Register, ist zugleich der erste Band einer von Wolfgang Kessler edierten Schriftenreihe der Herner Martin-Opitz-Bibliothek. In fünf Kurzkapiteln entfaltet Kühlmann, durch zahlreiche Publikationen ausgewiesen als profunder Kenner der deutschen und lateinischen Literatur des 16. bis 18. Jhs., Leistung und Wirkung sowie Erbe und Auftrag des Schlesiens, den seine Schüler und Bewunderer „Vater der deutschen Dichtung“ nannten. In Auseinandersetzung mit der nationalistisch verengten Kritik wird überzeugend dargelegt, wie Opitz, ausgerichtet an den Mustern der Antike und der europäischen Renaissancegedichtung vor allem der Romania und der Niederlande, eine neue Lern- und Lehrphase der deutschen Literatur einleitete und sie wettbewerbsfähig machte „im Konzert der Nationalstaaten“. Das bedeutete zugleich die intellektuelle und soziale Rehabilitation des „Poeten vom Odium des Reimeschmieds“ und die Befreiung „vom Geruch des Provinziellen“, aber auch, den elitären Anspruch eines gehobenen Publikums mit der „Zierlichkeit“ einer formbewußten deutschen Dichtersprache zu befriedigen. Am Beispiel der herausgehobenen Lebensstationen wie auch durch eindringliche Interpretation ausgewählter Werkbeispiele zeigt der Autor „Opitzens Verwurzelung in der intellektuellen Sphäre des europäischen Späthumanismus“ und zugleich dessen Bestreben, „den tonangebenden Adel und die Herrschaftsstände auf ein nationales Kulturprogramm zu verpflichten“ und so den literarischen Aufstieg Deutschlands bis hin zur Weimarer Klassik projektiv zu verwirklichen. Sein Einsatz für die schlesische und deutsche Literatur war allerdings fundiert in einem weltläufigen Patriotismus und in der aktiven Teilnahme an der europäischen Gelehrtenrepublik: ein würdiger Patron für die „zentrale ostdeutsche Bibliothek“ in Herne.

Neubiberg

Ernst Josef Krzywon

Henryk Dziurła: Christophorus Tausch uczeń Andrei Pozza. [Christoph Tausch, Schüler des Andrea Pozzo.] Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 1991. 359 S., 64 Abb., dt. Zufass.

Henryk Dziurła, Professor am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Wrocław, hat bereits zahlreiche Arbeiten zur schlesischen Barockkunst veröffentlicht. Auf diesen früheren Forschungen basiert seine Monographie über den Architekten,